

# Sie bringen alte Velos auf Vordermann

**Bahnhofvelos** Was in keinem Laden mehr verkauft werden kann, wird bei «Pro Work» repariert

VON MICHAEL HUGENTOBLER

Alte Velos stehen in Solothurn an vielen Ecken. Allein in der Weststadt soll ein Leser der Solothurner Zeitung wiederholt gestohlene Fahrräder sichten, die nie abgeholt und mit der Zeit als Ersatzteillager für Hobbymechniker verwendet werden. Stehen gelassene Velos sind meist in prekäreren Zustand und könnten in keinem Laden mehr verkauft werden. Dieses Problems hat sich jetzt die Sozialfirma Pro Work angenommen.

«Pro Work» betreibt die Velostation am Bahnhof. «Unser Kerngeschäft ist die Bewachung», sagt Geschäftsführer Alexander Stüdeli. Ausgesteuerte Personen bekommen dort eine Beschäftigung. Neben der Bewachung nehmen sie auch kleinere Reparaturen vor. Die Nachfrage nach der Velostation ist gross und es sind Bestrebungen im Gang, auch auf der Südseite des Bahnhofs eine solche Station zu schaffen.

**Als Bahnhofvelos wiederverwertet**

Seit Anfang Oktober nehmen die Arbeiter von «Pro Work» Velos entgegen, die nicht mehr gebraucht werden. «Man kann bei uns die Velos gratis abgeben», sagt Gruppenleiter Peter Hess. Die Fahrräder werden dann von den Teilnehmern auf Vordermann gebracht – nach der Reinigung werden Teile ersetzt oder ausgewechselt. Diese sogenannten Bahnhofvelos sehen



In der Velostation von «Pro Work» werden alte Fahrräder wieder strassentauglich gemacht. MICHAEL HUGENTOBLER

**«Wir planen, in Zukunft besitzerlose Velos an «Pro Work» abzugeben.»**

**Christoph Wenk, Chef technischer Dienst, Stadtpolizei**

zwar nicht schön aus, aber sie sind praktisch für Pendler, die in anderen Städten wohnen und in Solothurn ein einfaches Fortbewegungsmittel brauchen können.

«Pro Work» verkauft die Fahrräder zum Selbstkostenpreis weiter an Pendler, die ein Bahnhofvelo brauchen. Einen Teil der Räder geben sie an die Werkstätte Gump- & Drahtesel in Bern, ein Projekt, das im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit Velos in verschiedene Länder in Afrika verschickt.

**Kooperation mit Stadtpolizei**

«Pro Work» kann in Zukunft auch auf die Zusammenarbeit mit der Stadtpolizei zählen. Seit es keine Vignetten mehr gibt und die Velobesitzer oft ihre Rahmennummern nicht

kennen, ist es der Polizei nicht mehr möglich, aktiv herauszufinden, wem die Velos gehörten (siehe Kasten). «Wir planen, in Zukunft besitzerlose Velos an «Pro Work» abzugeben», sagt Christoph Wenk, Chef technischer

Dienst der Stadtpolizei. Eingesammelte besitzerlose Velos würden drei bis vier Monate bei der Polizei behalten werden. «In der Vergangenheit gaben wir sie dann an Velohändler weiter, aber das war nur bei gut erhaltenen Exemplaren möglich.» Den Rest hätten sie selber entsorgen müssen. Dies soll sich in Zukunft mit der Zusammenarbeit mit «Pro Work» ändern.

Die Fahrräder können bei der Velostation am Bahnhof günstig gekauft werden. Die Kosten berechnen sich je nach Aufwand der Reparaturarbeiten. «Seit Anfang Oktober haben wir rund 20 Velos bekommen», sagt Gruppenleiter Hess. Aber nicht alle seien brauchbar. «Auch wir können nicht jedes Velo retten.» Sehen die Fahrräder zu schlecht aus, werden auch sie als Ersatzteillager benutzt.

**Gestohlene Fahrräder: Von der Strasse in den Laden**

Rund 280 Velos wurden dieses Jahr in der **Stadt Solothurn als gestohlen** gemeldet, was dem Durchschnitt vergangener Jahre entspricht. In der Weststadt war es 2012 im Durchschnitt ein gestohlenen Velo pro Monat. Besitzerlose Fahrräder kommen gemäss Peter Fedeli, Kommandant Stadtpolizei Solothurn, auf zwei Wegen zur Polizei: Entweder **werden sie von Bürgern gemeldet** oder die Polizei stellt selber fest, dass ein Velo

über längere Zeit an derselben Stelle steht. «Meistens sind die Fahrzeuge stark beschädigt und man **sieht ihnen an, dass sie wohl gestohlen worden sind**», sagt Fedeli. Die Polizisten im Einsatz würden die Velos dann einsammeln und auf den Polizeiposten bringen. **2011 wurden 48 Velos eingezogen, 10 davon an Halter** oder Versicherung vermittelt und 38 entsorgt oder an Fahrradhändler abgegeben. (HUG)

## Ja aus Luterbach freut Kurt Fluri

**Fusion** Man sei erfreut, dass Luterbach ein positives Signal Richtung Fusion setze, liess der Steuerungsausschuss in einer gestrigen Medienmitteilung verlauten. Damit nehmen deren Mitglieder Martin Blaser (Biberist) und Kurt Fluri (Solothurn) Bezug auf den Entscheid, den die Stimmbürger von Luterbach am Donnerstag gefällt haben (siehe Seite 28): Diese sprechen sich für einen Fusions-Vorvertrag aus. Setze nun mindestens auch Solothurn seine Unterschrift unter den Vorvertrag setzt, so gehe das Projekt in die zweite Runde. Stadtpräsident Fluri ist zuversichtlich: «Ohne Kristallkugel lesen zu können, erachte ich es als wahrscheinlich, dass an der ausserordentlichen Gemeindeversammlung im Januar der Fortführung des Projekts zugestimmt wird.»

Nicht in allen Gemeinden beurteilt der Steuerungsausschuss den Ausgang der Gemeindeversammlungen so zuversichtlich. Aber es sei normal, dass bei einem Projekt mit so vielen beteiligten Gemeinden im Verlauf des Entscheidungsprozesses einzelne ausscheiden, heisst es in der Medienmitteilung weiter. Als nächstes entscheidet Bellach am 4. Dezember über den Fusions-Vorvertrag, Solothurn am 16. Januar, Derendingen und Zuchwil am 28. und Biberist am 31. Januar 2013. (EGS)

## Halogenlampe löste Brand aus

**Dachstockbrand** Die Ursache des Brandes vom 12. November an der Oberen Greibengasse steht fest: Abklärungen durch Spezialisten der Kantonspolizei Solothurn haben ergeben, dass die abgegebene Hitze einer Halogenlampe diverse Gegenstände in Brand setzte. Der entstandene Sachschaden beträgt mehrere 10000 Franken. Eine der beiden Hausbewohnerinnen konnte sich rechtzeitig vor Rauch und Flammen ins Freie retten (wir berichteten). Die zweite, ältere Hausbewohnerin wurde aus dem Haus evakuiert. Die Besatzung eines Ambulanzfahrzeuges konnte die 73-jährige aber nicht mehr reanimieren. (RSZ)

# Ehrendoktor auf der Spur der Biene

**Naturmuseum** Felix Amiet, ehemaliger Bezirkslehrer und seit einem Jahr Träger eines Ehrendokortitels, begeisterte Naturfreunde mit faszinierenden Bildern über das Leben von Wildbienen.

VON KATHARINA ARNI-HOWALD

In seinem Naturgarten in der Forst leben 120 verschiedene Bienensorten. Eine beachtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass sie es in unserer Gesellschaft nicht einfach haben. Unberührte Lebensräume sind selten geworden. Magerwiesen mussten monotonen Fettwiesen weichen. Statt einheimischen Hecken und Büschen dominieren in unseren Gärten exotische Blumen und Sträucher. Die aus China stammende Forsythie, die im Frühling nur für wenige Tage ihre gelbe Blütenpracht entfaltet, zieht beispielsweise kein einziges Insekt an. Wildbienen brauchen für ihre Nester jedoch umgeknickte und hohle Pflanzenstängel, Trockenmauern, sandige Böden und lehmige Brachen.

**Vielfalt ist wichtig für Bienen**

«Auch der Einsatz von Kunstdünger und Pflanzengiften setzt den Bienen zu», erinnerte der wichtigste Bie-

nen- und Wespenspezialist der Schweiz, Felix Amiet, an schmerzhafte Sünden. Was viele nicht wissen: Viele Wildbienen ernähren sich nur von einer Futterpflanze. Wird diese verdrängt, verschwindet auch die entsprechende Biene. «Wer Bienen schützen will, muss für die Vielfalt in der Natur sorgen», so der Forscher eines Lebewesens, dessen Lebensart immer noch viele Rätsel aufgibt. Was Amiet erzählte und anhand von Bildern anschaulich vermittelte, brachte die über hundert Zuhörerinnen und Zuhörer im Foyer des soeben neu eingerichteten Erdgeschosses des Naturmuseums zum Staunen – und das Museumsteam infrastrukturmässig kurz ins Schwitzen.

**Weibchen haben das Sagen**

Wer wusste schon, dass Mauerbienen ihre Eier in leere Schneckenhäuschen legen, deren Eingang nach unten drehen und das Ganze schliesslich zur Tarnung mit feinen Ästchen und Strohhalmen überdecken? Oder wer kannte den genauen Unterschied zwischen der in einem riesigen Volk lebenden Honigbiene und der solitär lebenden Wildbiene,

die nur für die eigenen Nachkommen Brutpflege betreibt und ihren Nistplatz auf ausgeklügelte Art vor Eindringlingen und Regen schützt? Klar ist: Beim Bienenvolk haben die Weibchen das Sagen. Königinnen suchen den Nistplatz, legen Eier und bestimmen das Geschlecht der Nachkommen. Arbeiterinnen bauen das Nest, sind verantwortlich für den Nektar und halten Wache. Dies alles

**Die Männchen lugern herum und warten auf die Weibchen – und damit auf ihren Tod.**

während die Männchen – die sogenannten Drohnen – herumlungern und auf die Weibchen warten, um die Begattung voranzutreiben. Ob sie wissen, dass sie danach sterben müssen? In- und auswendig kennt Felix Amiet auch die sogenannten Kuckucksbienen. Als Brut-schmarotzer legen sie ihre Eier in die Brutzellen anderer Bienenarten, töten die Larve und ernähren sich genüsslich vom Nahrungsvorrat.

«Der Mensch wird nicht sterben, wenn die Honigbienen fehlen», sagt der Mitbegründer der Pro Natura Solothurn. «Es gibt noch andere Insekten, die Bestäubungsarbeit leisten.» Mehr Gedanken macht er sich über den Bevölkerungszuwachs: «Was, wenn wir jeden Flecken Erde brauchen, um selbst genug Nahrung zu haben?»



HANSPETER BARTSCH

## Wieder in den Dezember «hineinschlöffeln»

Als würden alle äusseren Umstände dem Spass drinnen den Segen geben: Pünktlich zur weissen Ausschmückung der Landschaft fiel gestern in der Reithalle der Startschuss zu «So-cool», dem Schlittschuh-Ereignis, welches das Jahresende saisongerecht zelebriert. Sportliche Events, Partys oder die pure Kür auf Schlittschuhen dominieren bis Ende Dezember das bunte Treiben in der Reithalle. Und so konnten es auch gestern viele Eis-Fans kaum erwarten, bis

sich Punkt 18 Uhr die Pforten zum «Eispalast» öffneten. Heuer wird «So-cool» zum letzten Mal in der Reithalle stattfinden. Die Organisatoren Markus Arm, Harri Kunz und Markus Wälti fassen für die nächste Saison eine Open-Air-Lösung ins Auge. (RSZ)

[@ ausserdem zum Thema](#)

Weitere Impressionen von «So-cool» unter [www.solothurnerzeitung.ch](http://www.solothurnerzeitung.ch)